

Von Porto Seguro nach São Luís

4.500 Kilometer mit dem Bus durch Brasiliens Nordosten

LUTZ-PETER SICK, REISEZEIT ENDE OKTOBER BIS ANFANG DEZEMBER 2012

Es ist Sonntag, ich bin in Trancoso. Bis Porto Seguro, im Süden Bahias, sind es 35 Kilometer. Die Strände in Trancoso sind geradezu paradiesisch. Schweren Herzens nehme ich Abschied von der *Pousada Lua Azur*, die im 13 km entfernten Ort Arraial d'Ajuda liegt. Von dort fahre ich in die nördlich gelegene Stadt Porto Seguro. Ich übe mich in Geduld, denn ich weiß nicht, wann ein Kleinbus kommt, um mich zur Fähre (*balsa*) mitzunehmen. Wann die Fähre schließlich ablegt und wie lange sie braucht, bis sie auf der anderen Flussseite ankommt, weiß ich auch nicht. Immerhin, ich sollte rechtzeitig auf dem Busbahnhof (*estação rodoviária*) sein. Meine Bedenken waren umsonst, denn es klappt doch. Hektiker bekommen hier sicherlich schnell ein Magengeschwür.

Auf meiner Fahrt nach Norden bin ich mir nicht mehr sicher, wo das Paradies liegt. In Trancoso, Arraial d'Ajuda oder doch hier in Itacaré?

Lebensfreude in Salvador

Ich habe die Überfahrt mit dem Speedboot nach Salvador gut überstanden und gönne mir ein Taxi zur Unterkunft. Die großen Städte Brasiliens haben leider eines gemeinsam, sie sind gefährlich. Salvador macht da keine Ausnahme. Wenn man hier an den beiden touristisch interessanten Stellen, Pelourinho (Altstadt) und Praia (Strand) herumläuft, bemerkt man die starke Polizeipräsenz. Das ist offenbar notwendig, verursacht aber doch ein unbehagliches Gefühl. Von den Hauptstraßen sollte man nicht abweichen, da man sich der Gefahr aussetzt, brutal überfallen und bestohlen zu werden. Nachts sollte man möglichst die Straßen meiden, vor allem wenn man allein unterwegs ist.

Aber das Schöne an dieser Stadt ist die allgegenwärtige Musik, die auf den Straßen gespielt wird und zu der die Leute ungezwungen tanzen. Was für eine Lebensfreude! Party ist angesagt.

Estação rodoviária in Salvador. Im Bus nach Lencóis wird klar, dass die Partyszene hinter uns liegt. Neben den Einheimischen sitzen zwei Belgier und sechs Deutsche im Bus. Das halbe Dutzend meiner Landsleute hat sich unverkennbar

bei *Globetrotter* eingekleidet. Lençóis liegt über 400 Kilometer westlich von Salvador, im Herzen Bahias. Sieben Stunden dauert die Fahrt. Der kleine beschauliche Ort – ein ehemaliges Diamantenwäscher-Städtchen – liegt am Chapada Diamantina-Nationalpark. Gleich nach der Ankunft sehe ich mich im Städtchen ein wenig um und reserviere eine Tour für morgen.

Bei der Nationalpark-Tour beeindruckt mich der 800 Meter lange Weg durch eine Höhle mit beeindruckenden Formationen, die sich dort im Laufe tausender Jahre gebildet haben und die Fantasie anregen. Die Gruta Azul (Blaue Höhle) und der knapp 1.200 Meter hohe Morro do Pai Inácio, von dem aus man den Sonnenuntergang über den Nationalpark genießen kann, sind leider wegen dem Regen keine besonderen Erlebnisse.

Am nächsten Tag wieder Regen. Somit war es keine schlechte Entscheidung, am Abend zuvor bereits ein Busticket für die Weiterfahrt zu besorgen. Schon bald trifft auch Felix aus München an der Station ein, den ich am Vorabend schon kurz am Ticketschalter kennengelernt habe. Die fünf Stunden gemeinsame Fahrzeit vergehen wie im Fluge, da wir uns ausgiebig unterhalten. Über den Nationalpark stimmen wir überein, dass er landschaftlich nicht so beeindruckend ist, dass die Tour nicht unbedingt hätte sein müssen. Das Städtchen Lençóis mit seinen bunten Häusern und schmalen Gassen, in denen man abends bei Kerzenlicht draußen genüsslich essen und trinken kann, hat uns beiden sehr gut gefallen.

Ich steige in Freia de Santana aus, um dann nach zweieinhalb Stunden im Bus nach Aracaju, das bereits in Sergipe liegt, zu fahren. Damit bin ich dann wieder an der Küste auf der Strecke in den Norden.

Kurs Nord

In Aracaju liegt der Busbahnhof, wie so oft, weit außerhalb vom Zentrum. Meine Frage nach dem kostenlosen Bus zum alten Busbahnhof im Zentrum, den es hier geben soll, erregt unbeschreibliche Heiterkeit. Klar, nach zehn Stunden unterwegs gehen mir portugiesische Worte wie etwa *rodaviária* nicht mehr so leicht von der Zunge. Nach mehrmaligem Fragen verstehen sie doch und deuten auf den entsprechenden Bus. Was aber nun so lustig bei meiner Fragestellung war, kann ich nicht ergründen. Egal, ich habe auch Spaß, denn Fröhlichkeit steckt an und außerdem wissen nun alle in diesem alten, klapprigen Gefährt, wo ich aussteigen will.

Der Eingang zum Hotel mit dem verheißungsvollen Namen *Grande Hotel* ist überdacht und eigentlich fehlt nur noch der rote Teppich. Als ich dann aber mein

Zimmer betrete, bin ich entsetzt, wie heruntergekommen es ist. Nicht nur, dass es schäbig ist, es ist zudem furchtbar laut. Kommt noch hinzu, dass es das teuerste Zimmer ist, das ich in den 14 Tagen, die ich bis jetzt in Brasilien unterwegs bin. Also steht mein Entschluss fest, gleich morgen den Ort zu verlassen.

Auf dem Busbahnhof muss ich nicht lange auf den Bus nach Norden warten, der mich in Neopolis, direkt am Ufer des Rio São Francisco ausspuckt. Der Fluss ist die Grenze zwischen den Bundestaaten Sergipe und Alagoas. Drüben liegt die Stadt Penedo. Dort möchte ich hin. Bequem bringt mich eine Fähre rüber. Keine Schlepper, nichts der gleichen, also ist man hier in Penedo nicht auf Touristen eingestellt. Ich frage mich zu meiner Pousada durch.

Die *Pousada Estylo* erweist sich als sauber und ordentlich, jedoch kostet die Übernachtung genau so viel wie am Vorabend in Aracaju. Von der Terrasse aus genieße ich den herrlichen Blick über den Rio São Francisco. Penedo selbst, das etwa fünf Mal größer ist als Lençóis, ist ein barockes Kleinod. Insbesondere die prunkvollen Kirchen ragen heraus. Doch als Hanseat, der die Schlichtheit und das Understatement gewohnt ist, betrachte ich diese barocke Pracht in den Kirchen eher kritisch.

Abends in der Pousada sitzt eine junge Brasilianerin auf der Terrasse mit ihrem Laptop. Ich spreche sie in der Hoffnung an, dass sie vielleicht etwas Englisch kann. Doch dem ist nicht so. Stattdessen bittet sie mich, das in ihrem Laptop mittlerweile aufgerufene Übersetzungsprogramm zu benutzen und meine Frage auf Englisch einzugeben. So schreibt sie in Portugiesisch und ich in Englisch. Ich bin fasziniert, wie gut das geht.

Der *pinga litoral* (ich würde diesen Minibus als »Küstenbummler« bezeichnen) wird mich von Penedo in viereinhalb Stunden in das rund 100 Kilometer nördlich an der Küste gelegene Maceió bringen. Auf dieser Fahrt erhalte ich einen guten Eindruck in das brasilianische Landleben. Alles geht ganz »*tranquilo*« zu. Trotz der entspannten Eindrücke bin ich am Ende der Reise dann doch froh, aus dem Minibus in Maceió aussteigen zu können, denn ich bin ziemlich durchgeschüttelt worden.

Ein Taxi bringt mich zur Jugendherberge, die leider ausgebucht ist. Glücklicherweise gibt es noch eine Zweigstelle in einem anderen Stadtteil. Bei dem herrlichen Stadtstrand von Maceió, der sich kilometerlang erstreckt, sind die hässlichen Hochhäuser dieser Stadt schnell vergessen. Obwohl hier fast eine Million Menschen leben, ist das Wasser herrlich sauber und es schimmert in einem wunderbaren Smaragdgrün. Nach zwei Tagen bin ich aber doch wieder

froh weiter zu ziehen.

Forró in Pernambuco

Von der Jugendherberge Abergue de Olinda Hostel in Olinda bin ich sehr angetan. Zum Ambiente gehören ein großzügiger Außenbereich mit Pool, Hängematten, Liegen und eine herrliche Vegetation.

Seltsamerweise sind in der Jugendherberge in Olinda nicht viele Gäste, sodass ich die erste Nacht ein Vierbett-Zimmer ganz für mich alleine habe. Erst in den beiden letzten Nächten gesellen sich zwei Brasilianer dazu, die beide Englisch sprechen und einer von denen sogar Deutsch, da er eine deutsche Mutter hat, die mit ihm Deutsch gesprochen hat.

Als mir am Abend meiner Ankunft der Magen knurrt, gehe ich zum nahe gelegenen Platz, auf dem eine Musikband spielt. Viele Leute tanzen ausgelassen und sind fröhlich. Es ist eine Musik die zum Bewegen animiert, die mitreißt. Die Hüften werden gekonnt nach dem Rhythmus geschwungen. Ich bekomme schnell mit, was die Küstenregion von Pernambuco und insbesondere hier in Recife ausmacht: die Musik. Auf dem großen Platz sind viele Leute, die scherzen, klönen und sich bei der lauten Musik amüsieren. Es macht Spaß nicht nur der Musik zuzuhören, sondern auch den Menschen zuzusehen, die sich so gekonnt dem Rhythmus hingeben. Es fällt mir richtig schwer, mich endlich davon zu lösen und mich aufs Ohr zu legen.

Mit Brasilien wird klischeehaft immer nur der Samba verbunden. Aber die musikalische Landschaft dieses Landes ist so umfangreich, wie das Land groß ist. Hier nur einige Musikstile: *Frevo*, *Axé*, *Pagode*, *Mangue beat*, *Bossa Nova*, *Tropicália*, *Choro* und hier in Recife ist es der *Forró*. Ich muss mir unbedingt einige CDs besorgen, um zu Hause diese wunderbare Stimmung wenigstens im Ansatz wieder aufleben zu lassen. Die stiltragenden Instrumente dieser Musik sind das Akkordeon (*acordeom*) oder die Handharmonika (*sanfona*). Begleitet werden sie von der *zabumba* (große Rahmentrommel) und einer Triangel und sind kennzeichnend für das typische *Trio de Forró*.

Als ich im Touristenbüro erfahre, dass Olinda keinen eigenen Busbahnhof hat und alles über Recife läuft, bin ich zwar überrascht, aber als man mir dann mitteilt, dass ich mein Busticket im weit entfernten Busbahnhof von Recife kaufen muss und nicht in einem Reisebüro im Zentrum von Recife, bin ich doch entsetzt, denn der Busbahnhof von Recife liegt extrem weit außerhalb der Stadt, 17 Kilometer entfernt. Jedes Dorf hat hier einen eigenen Busanschluss und so ist es schon

verwunderlich, dass Olinda, eine 400.000 Einwohnerstadt, die früher sogar mal Hauptstadt war, keinen Busbahnhof besitzt.

So fahre ich am Vortag meiner Weiterreise von Olinda zum Busbahnhof von Recife – wieder fast zwei Stunden – um mein Ticket nach Rita, einem kleinen Ort südlich von Natal – in Rio Grande do Norte –, zu kaufen. Ich verbinde den Aufwand mit einer Stadtbesichtigung von Recife. Im alten Stadtteil der Stadt ist großer Handlungsbedarf, etwa zwei Drittel der Häuser warten darauf restauriert zu werden und bei den meisten Häusern ist eine Kernsanierung notwendig, da sie schon sehr verfallen sind. Bäume wachsen auf den Häusern und sogar an den zerbröckelnden Fassaden. Die Fenster sind mit Brettern zugenagelt. Ein trauriger Anblick, den zu beseitigen es sicherlich noch Jahre kosten wird.

Aber ich entdecke in der Nähe des Busbahnhofs auch ein *Dois & Amor*. Erst später komme ich darauf, das es sich dabei um ein Stundenhotel handelt. Übersetzt heißt das Zwei & Liebe. Eine schöne Bezeichnung für ein Stundenhotel, wie ich finde. Wobei der Begriff Stundenhotel für Brasilien ja auch so gar nicht passt, wo die Zeit in Brasilien doch keine Rolle spielt.

Der *Lonely Planet* schreibt zu meinem nächsten Ziel: »Pipa ist einer der magischsten Orte in ganz Brasilien – eine malerische Mischung aus weiter Postkartenidylle und zielgerichteter touristischer Infrastruktur, unberührte Strände vor hohen Klippen, verträumte Lagunen, anständige Surfbedingungen, mit Delfinen und Meeresschildkröten gefüllte Wasser, eine großartige Auswahl an Restaurants aus aller Welt und ein tolles Nachtleben.«

Das kann ich alles bestätigen. Nur die Schildkröten sind zurzeit nicht da. Es ist nicht ihre Saison. Ich bin lange hier. Pipa lässt mich nicht los. Ich genieße die Ruhe in der Unterkunft, Sugar Cane Hostel, den entspannten Ort und den herrlichen, langen Strand.

Pläne sind dazu da, sie zu ändern. Noch rechtzeitig vor meiner Abreise von Pipa nach Fortaleza, erzählt mir eine französische Touristin, die aus dem Norden angereist kam, das Canoa Quebrada ein Ort sei, den es aufzusuchen lohne. So ändere ich meinen Plan. Ich liebe es, Zeit beim Reisen zu haben und flexibel und frei zu sein – einfach herrlich!

Der Bus fährt eine längere Umleitung, weshalb bin ich nun schon über zehn Stunden unterwegs bin. Kurz entschlossen steige ich in Aracati, bereits im Bundesstaat Ceará, aus, um mich mit einem Taxi die 13 Kilometer nach Canoa Quebrada zurückzulegen. Ein anderer Reisender lässt sich ebenfalls seinen Rucksack aushändigen und so liegt es nahe, dass er das gleiche Ziel wie ich hat. Ich

frage ihn, ob wir uns ein Taxi teilen wollen und so handelt er sogar den Preis noch von 25 auf 20 Real herunter. Slatko kommt aus Slowenien und hat für seinen Flug nach Brasilien nur 350 Euro bezahlt. Allerdings war er dafür auch 26 Stunden unterwegs. Die Unterkunft will er mit mir nicht aufsuchen, da er sehen will, ob er am Strand übernachten kann. Es erinnert mich an meine früheren Zeiten. Auch so kann man reisen.

Canoa Querada lohnt den Weg. Der Ort selbst ist nicht sehr gemütlich, hier müsste einiges getan werden. Doch der Strand mit den roten Sanddünen und seiner Weitläufigkeit ist absolut beeindruckend. Hier kann man hervorragend Kite-Surfen und Paragliden. Für beides sind die Winde hervorragend, weswegen man auch viele Windräder in der Ferne sieht. Erneuerbare Energie gibt es also auch in Brasilien.

Angstschweiß in Fortaleza

Die Fahrt von Canoa Quebrada nach Fortaleza nervt. Ständig muss der Busfahrer abbremsen, da die künstlichen Bodenwellen – *lomba* genannt – den Verkehrsfluss massiv beeinträchtigen. Zudem nimmt er an jeder erdenklichen Stelle Mitreisende auf. Endlich, nach dreieinhalb Stunden, erreichen wir in Fortaleza, die Hauptstadt von Ceara. In der Ferne erkenne ich das neue Fußballstadion, das auch Austragungsort von Fußballspielen der Weltmeisterschaft 2014 sein wird.

Ich möchte zum Strand von Icarema. Mit dem Bus ist das zu umständlich. Also doch wieder ein Taxi. Auf dem Weg zum Taxistand erregt die Aufschrift »Taxi Motor« mein Interesse. Es ist ein Motorrad-Taxi-Fahrer. Sein Fahrpreis beträgt nur die Hälfte eines Auto-Taxis. Der Hinweis auf mein Gepäck wird lächelnd als problemlos abgewinkt. Ich bekomme einen Helm und schon geht es los. Nach 50 Metern bietet tauschen wir die Rucksäcke. Ich nehme den Kleinen und er legt meinen 15 Kilogramm schweren Rucksack vor sich auf den Tank. Weiter geht die Fahrt durch den dichten Verkehr von Fortaleza. Endlich kommen wir in der Pousada an. Er lächelt, denn er hat gemerkt, wie ängstlich ich auf dem Sozius saß. Und als ich den Helm vom Kopf nehme, bin ich mir sicher, dass ich eher vor Angst schwitze als wegen der hohen Luftfeuchtigkeit.

Der Strand von Icarema ist nicht unbedingt der Hit. Ich bedauerte nicht, dass ich am nächsten Tag schon weiterfahren werde. Doch andererseits tut ein Tag im Schatten am Pool der Unterkunft auch gut.

Dünen, Reggae und zum Schluss Oskar Niemeyers Stadt

Jericoacoara ist ein Ort an dem Windsurfen an erster Stelle steht. Aber Wellenreiter, Kitesurfer und Stand-up-Paddler finden sich hier auch. Der stetige Wind und die perfekt einlaufenden Wellen sorgen für ein Surferparadies.

Den Lençóis Maranhenses-Nationalpark muss man gesehen haben, wenn man schon in Maranhão ist. Barreirinhas am Rio Preguinças ist das Tor zu diesem Nationalpark. Hier habe ich eine tolle Unterkunft, sogar mit Swimmingpool. Am frühen Nachmittag werde ich von einem Allrad-*Toyota* von meiner Pousada abgeholt. Nachdem alle von ihren Unterkünften eingesammelt wurden, geht's dann mit der Fähre über den Fluss in den Nationalpark, der für seine spektakuläre Dünenlandschaft bekannt ist.

Der *Toyota* wühlt sich mit den Reifen durch den tiefen, feinen Sand und an einigen Stellen schlingert der Wagen hin und her und neigt sich bedenklich auf die Seite, sodass wir befürchten, umzukippen. Es ist wirklich unbeschreiblich!

Endlich halten wir an, die Sandalen in die Hand und hinauf auf die Dünen. Imposante Ausblicke über die Dünenberge eröffnen sich. Vor Einbruch der Dunkelheit treten wir wieder den Rückweg an. Wir bleiben im tiefen Sand stecken. Zum Glück kommt ein weiterer Allrad-Jeep hinter uns, der uns nach zweimaligem Versuch und vorherigem Freischaufeln unseres Fahrzeugs herauszieht.

Mein vorletzter Ort auf meiner brasilianischen Reise ist São Luís, die Hauptstadt des Staats Maranhão. Diese Stadt wurde 1612 von den Franzosen gegründet. Nachdem ich die Unterkunft bezogen habe, die in der Altstadt liegt, sehe ich mir in der feuchten Hitze die Stadt an. Ein tropischer Regenguss geht nieder. Macht nichts, ich flüchte zurück in meine Unterkunft.

São Luís ist die Stadt des Reggae. Insbesondere am Wochenende ist die Altstadt voll mit Musik und Tanz. Das ist herrlich!

Nun warte ich auf meinen Flug nach Brasilia und blicke auf über sechs Wochen Reise zurück. Brasilia ist großzügig und weitläufig angeordnet, sodass es notwendig ist, mit Bus oder Taxi herumzufahren. Sonst läuft man sich die Füße platt. Die meisten Gebäude wurden von dem Stararchitekten Oscar Niemeyer entworfen, der übrigens kürzlich, wenige Tage vor seinem 105. Geburtstag starb.

Die Hotelsituation in Brasilia ist für Backpacker katastrophal. Es gibt nur eine einigermaßen preiswerte Unterkunft, die Jugendherberge, die allerdings über zwei Kilometer außerhalb der Stadt liegt. Leider ist sie ziemlich heruntergekommen. Doch sie soll nun bald geschlossen werden, damit die längst

notwendigen Renovierungsarbeiten erfolgen können.

Dafür treffe ich hier interessante Typen, die den Aufenthalt bereichern und ein schöner Abschluss meiner Reise sind. *Tudo bem!*

Info-Box

Wenn man eine Unterkunft für das Wochenende benötigt, ist es ratsam, vorher zu reservieren.

Hier einige Unterkünfte, die ich empfehlen kann:

Arraial d´Ajuda: Pousada Lua Azul in der Rua do Ipe 112, mit Pool

Salvador: Hostal Galeria 13 direkt in der Altstadt

Lencóis: Hostal de dos Duendes

Penedo: Pousada Estylo

Pipa: Sugar Cane Hostel

Canua Quebrada: Hostel Pousada Ibiza

Jericoacoara: Pousada/Hostel Tirol

Barrarinhas: Pousada Lins, mit Pool

In Brasilien gilt besondere Vorsicht beim Benutzen von Geldautomaten. Zuerst sich vergewissern, ob an der Tastatur oder am Einzugsschlitz nichts angebracht ist. Dann immer bei Eingabe die PIN-Nummer abdecken.

Reiseführer: Der *Lonely Planet Brasilien* (in Deutsch) erwies sich als sehr hilfreich und unentbehrlich.

Lutz-Peters Unterwegs-Sein

Lutz-Peter lebt in Hamburg und ist seit 14 Jahren *dzg*-Mitglied. Er war Lehrer und ist seit 2007 im vorzeitigen Ruhestand. Mittlerweile hat er 48 Länder gesehen. 2001/02 legte er ein Sabbatjahr ein, wobei er viele Länder in Asien bereist hat sowie Australien, Neuseeland und die Fidschi-Inseln. Ein weiteres Highlight war ein beruflicher dreijähriger Aufenthalt (1979 bis 81) in Algerien, wobei er das Land intensiv kennenlernen konnte.

Seine Reiselust entstand als jugendlicher Pfadfinder und sein Fernweh wurde auf zwei weiten Reisen von Deutschland bis Indien und Nepal auf dem Landweg vor über 40 Jahren geweckt. Heute, als Pensionär, hat er die Zeit, jedes Jahr eine größere Reise mit dem Rucksack zu unternehmen. Wer Fragen und Mitteilungen an Lutz-Peter hat, kann ihn mailen oder anrufen: [HYPERLINK "mailto:Lpsick@web.de"](#) Lpsick@web.de; Tel.: 040-50049569

